



Bildreihe

Stadt Hohenems (3500160)

Bildbeschreibung

5 Grafiken/Landkarten

30 Bilder

Hinweis:

Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!

© Bildungsdirektion für Vorarlberg | Bildungsmedienzentrum

Hohenems in Zahlen

Fläche:	29,17 km ² 40% der Fläche befindet sich in Tallage, 60% in Berglage
Einwohner:	16.821 (30.06.2020)
Lage:	432 m ü. A. (Pfarrkirche St. Karl)
Postleitzahl:	6845
Nachbargemeinden:	Altach, Dornbirn, Fraxern, Götzis, Lustenau, Diepoldsau (CH)
Schulen:	4 Volksschulen 2 Mittelschulen Landwirtschaftsschule mit Berufsschule Musikschule Mittleres Rheintal Volkshochschule Hohenems

Bildreihenfolge

1	Hohenems (Luftaufnahme gegen Osten)	14	Der jüdische Friedhof
2	Hohenems (Luftaufnahme gegen Norden)	15	Schubertiade
3	Hohenems 1904 gegen Norden (Historisches Bild)	16	Pfarrkirche St. Konrad (Außen- und Innenansicht)
4	Hohenems 1984 gegen Norden (Historisches Bild)	17	Erholungszentrum Rheinauen
5	Hohenemser Landschaft um 1610	18	Schi- und Wandergebiet Schuttannen (Sommer- und Winterbild)
6	Markt- und Schweizerstraße	19	Flugplatz Seemähder
7	Historischer Stadtkern (Pfarrkirche St. Karl – Schulhäuser – Palast)	20	Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg (Schulgebäude und Landwirtschaft)
8	Pfarrkirche St. Karl Borromäus (Außen- und Innenansicht)	21	Kapelle St. Rochus (Außen- und Innenansicht)
9	Nibelungenbrunnen	22	Volksschule Emsreute
10	Das Rathaus (Vorder- und Rückansicht)	23	Geschichte der Schulen in Hohenems
11	Ruine Alt-Ems (Hohen-Ems)	24	Wappen von Hohenems
12	Burg Glopper in Emsreute		
13	Das jüdische Viertel		

Bildbeschreibung

1 Hohenems - Luftaufnahme gegen Osten

Hohenems liegt am östlichen Talrand des unteren Rheintales zwischen dem Alten Rhein und den Hanglagen der Randberge.

Dieses Bild zeigt deutlich, wie sich die Besiedlung in den letzten Jahrzehnten in die rheinwärts gelegenen Riedgründe unter der Bahn verlagert hat. Oberhalb des Schlossberges und der Parzelle Reute erheben sich die Hänge und Felsbrüche der Rheintal-Randberge. Im vorderen Drittel ist die 1972 eingeweihte Pfarrkirche St. Konrad und daneben das Schulzentrum Herrenried mit Neuer Mittelschule, Volksschule und SPZ zu erkennen.

Die mehr zwanglose Anordnung der Gebäude des alten Teiles östlich der Bahnlinie (Bildmitte) steht im auffallenden Gegensatz zur fast streng geometrischen Raumplanung des jüngeren Wohngebietes unter der Bahn.

2 Hohenems - Luftaufnahme gegen Norden

Mit der Industrialisierung breitete sich das Wohngebiet weit in die westliche Talebene aus.

Die zweigleisige Bahnlinie teilt heute die Stadt in zwei Teile: In das Gebiet „Unter der Bahn“ mit den Ortsteilen Gmuand, Sohl, Herrenried, Bauern u. a. und in das östliche, historische Ems „Ober der Bahn“ mit den Ortsteilen Unterklien, Oberklien, Unter der Burg, Emsreute, Markt, Weiler, Berg, Schwefel u. a.

Über dem Schlossberg auf einer Felsterrasse liegt Emsreute, ein mittelalterliches Rodungsgebiet.

3 und 4 Hohenems gegen Norden

Diese beiden Bilder wurden von der gleichen Stelle aus aufgenommen und liegen zeitlich genau 80 Jahre auseinander:

3 Historisches Bild: Hohenems 1904

Der Rhein fließt noch in der Diepoldsauer Schleife. Die Anordnung der Häuser lässt den Siedlungscharakter des Straßendorfes erkennen. Hohenems zählt zu dieser Zeit etwa 6.000 Einwohner mit 893 Gebäuden.

4 Historisches Bild: Hohenems 1984

Aus dem Straßendorf ist ein dichtverbauter Ort entstanden. Die Einwohnerzahl hat sich verdoppelt, die Gebäudezahl aber verdreifacht. Der Rheindurchstich von Diepoldsau erfolgte 1923, seither gab es in diesem Gebiet keine Rheinüberschwemmung mehr. Durch Kiesbaggerungen beider Anliegerstaaten, Österreich und Schweiz, entstand der schmale Landstreifen mitten im Alten Rhein. Dieser bildet den Verlauf der Staatsgrenze.

5 Hohenemser Landschaft um 1610

Gemälde eines unbekanntes Meisters, Original im Schloss Hellbrunn bei Salzburg

Oben auf den Anhöhen überragen die zwei Burgen Alt-Ems und Gloppe das damalige weitum berühmte höfische Zentrum. Neben dem Palast steht noch die Hannibalkirche – die Vorgängerin der heutigen Pfarrkirche. Links neben dem Kirchplatz ist die dichtverbaute Christengasse (heute Marktstraße) zu sehen. Das Zentrum des Bildes wird vom Lusthaus beherrscht; es ist durch gedeckte, gemauerte Laubengänge mit dem Palast und dem Gästehaus (heute Rathaus, rechts im Bild) verbunden. Im Vordergrund rheinwärts liegen die kunstvoll angelegten Lustgärten und die Parkanlagen mit Fischweihern, Wildgehegen und Vogelhäusern.

6 Markt- und Schweizerstraße

Die Marktstraße ist ein Teil der Bundesstraße B 190 und reicht vom Kirchplatz bis zur Radetzkystraße. Die einstige Hauptstraße durch Hohenems gehört nun gemeinsam mit einem Teil der Schweizerstraße zu einer verkehrsberuhigten Zone.

Dem drängenden Wunsch seines Bruders Markus Sittikus IV., Domprobst in Salzburg, folgend, er möge die gräfliche Residenz zu wirtschaftlicher Blüte bringen, erließ Graf Kaspar 1605 den berühmten Freibrief: „Alle – besonders Händler und Gewerbetreibende – die sich hier niederlassen und ein neues Haus bauen wollen, erhalten einen bequemen Platz samt Hofstatt und Bauholz aus den gräflichen Waldungen geschenkt.“ Diese und alle ihre Nachkommen waren von der Leibeigenschaft befreit und standen als freie Bürger unter Schutz und Schirm der Grafen.

Die Gasse sollte nach dem Planer (Markus Sittikus IV.) unbedingt Domprobsteigasse heißen. Daraus wurde jedoch nichts, denn die freien Bürger nannten sie Freigasse (heute Marktstraße).

Es waren wiederum wirtschaftliche Gründe, als der Graf auch jüdischen Familien die Ansiedlung gestattete (Schutzbrief aus dem Jahr 1617). Sie bekamen das Gebiet zwischen Freigasse und dem Emsbach als Wohngebiet zugewiesen. Bald darauf unterschieden die Bewohner von Hohenems zwischen Christengasse und Judengasse.

Im Jahr 1777 wurden die beiden dichtverbauten Gassen von der größten Brandkatastrophe heimgesucht, die Hohenems je erlebte: Fast alle Häuser samt Hab und Gut wurden ein Raub der Flammen.

1909 erhielten die beiden Gassen die heutigen Namen Markt- und Schweizerstraße.

7 Historischer Stadtkern: Pfarrkirche St. Karl – Schulhäuser – Palast

Der historische Stadtkern besteht aus den Gebäuden am Schlossplatz und am Kirchplatz. Er wird geprägt durch den Schlossberg, der sich unmittelbar dahinter erhebt. Die heutige Fläche des Schlossplatzes umfasst ungefähr die Ausmaße des einstigen Emser Marktplatzes und wird durch den Emsbach in zwei Hälften geteilt. Der Platz wird beherrscht vom Palast, der Ende des 16. Jh. im Stil der Renaissance errichtet wurde. Unmittelbar daneben liegt der Kirchplatz, umrahmt von der Pfarrkirche St. Karl und den Schulgebäuden der Volksschule Markt.

Palast und Kirche bilden seit jeher eine bauliche Einheit. Sie sind durch einen gemauerten und überdachten Verbindungsgang vereint, durch den die gräfliche Familie die Hofloge auf der Empore betreten hat.

Dieser Zugang geht noch auf die Hofkirche Jakob Hannibals I. (1580) zurück. Als diese wegen der steigenden Einwohnerzahl der Gemeinde zu klein geworden war, baute man im Jahre 1796 eine neue Kirche und übernahm dabei Teile der alten. So wurde der Turm und die daran angebaute Mauer nicht abgerissen, sondern in den Neubau integriert. Ebenso wurde das Epitaph (Grabdenkmal) mit dem Standbild Jakob Hannibals (von Isaias Gruber) über dem Haupteingang der heutigen Kirche aus dem Inneren der Vorgängerkirche entnommen. Die Hauptfassade bekam dann die geschwungene typische Giebelkonstruktion – der Halbkreisgiebel und der über die ganze Vorderseite gezogene horizontale Sims sind deutliche Stilelemente der Renaissance.

In der Mitte des Bildes befinden sich die beiden Schulgebäude der Volksschule Markt. Das kleinere gegenüber der Pfarrkirche ist das ältere (seit 1830). Trotz späterer Aufstockung und Anbauten reichte es nicht aus, die wachsende Anzahl der Schülerinnen und Schüler aufzunehmen, und es musste ein zweites Gebäude (1898) errichtet werden.

Rechts der Kirche befindet sich der Renaissance-Palast direkt am Schlossbergfelsen. Im Jahre 1563 begann Kardinal Markus Sittikus III. durch den Mailänder Architekten Martino Longo, einen Palast zu erbauen, vorerst nur den Vordertrakt mit den beiden Eckrisaliten (= vorstehende Gebäudeteile). Graf Kaspar, sein Neffe, erweiterte den Bau mit den beiden Seitentrakten und dem Rittersaal, der bergseitigen Stützmauer und dem dritten Eckrisaliten. Er ließ den Palast auch vornehm und prunkvoll ausstatten.

Leider ging mit der späteren Verarmung der Grafschaft mehr oder weniger alles Wertvolle verloren bzw. wurde es nach Bistrau gebracht, dem späteren Lebensmittelpunkt der Nachfolger (heute Schloss Bystré bei Polička in Tschechien).

Höhepunkte in der späteren Geschichte des Palastes waren im 18. Jh. die Auffindung der beiden kostbaren Handschriften C und A des Nibelungenliedes in der Bibliothek.

Seit 1813 steht der Palast im Besitz der Grafen von Waldburg-Zeil und wird heute noch von dieser Familie bewohnt und gewerblich verwendet.

8 Pfarrkirche St. Karl Borromäus

Die Pfarrkirche St. Karl ist ein spätbarocker Saalbau. Sie erhielt ihr heutiges Aussehen am Ende des 18. Jahrhunderts. Die Kirchenfassade wird geprägt durch Pilaster (aus der Wand hervortretende Pfeiler) aus graugrünem Sandstein und der Nische mit dem Standbild des Grafen Jakob Hannibal I. in voller Rüstung. Durch einen Gang ist die Pfarrkirche mit dem Palast verbunden. Das Prunkstück im Inneren der Kirche ist der geschnitzte Hochaltar, der im Mittelteil die Krönung Marias darstellt.

Die Pfarrkirche St. Karl Borromäus ist bereits das vierte Gotteshaus, das an dieser Stelle steht. Die erste Kapelle entstand hier um die Mitte des 14. Jh. und war der hl. Katharina geweiht. Nach der Vergrößerung im 15. Jh. erhielt sie den Namen „Unsere Liebe Frau Kapelle“. Da auch diese zu klein wurde, ließ Graf Jakob Hannibal I. im 16. Jh. eine größere Kirche erbauen. Der jetzige Bau stammt aus dem späten 18. Jh. und wurde dem hl. Karl Borromäus geweiht.

Ein Standbild von Graf Jakob Hannibal I. befindet sich über dem Haupteingang der Kirche, es stand ursprünglich im Innenraum. Sein Sohn Graf Kaspar ist in der Kirche verewigt, sein Grabmal befindet sich links neben dem Hochaltar.

Das wertvollste Kunstwerk der Kirche ist der berühmte Renaissance-Altar, ein geschnitzter Hochaltar aus Lindenholz mit der Krönung Mariens im Mittelpunkt. Neben weiteren Szenen aus dem Leben Mariens vervollständigen zahlreiche Heiligen- und Stifterfiguren den Altar. Viele Elemente dieses sieben Meter hohen Kunstwerkes stammen aus der Werkstatt von Heinrich Dieffolt, einem Feldkircher Bildschnitzer, der 1580 auch die Apostelfiguren des Chorgestühls schuf. Fachleute beurteilen diesen Altar als bedeutendstes Renaissance-Werk in unserem Land.

9 Nibelungenbrunnen

Der Nibelungenbrunnen befindet sich auf dem Schlossplatz und ist mit den vier Linden, die ihn umrahmen, ein beliebter Treffpunkt. Der Brunnen vor dem Palast wurde 1955 errichtet und vom akad. Maler Hannes Scherling mit Mosaikmotiven aus dem berühmten Heldenepos gestaltet.

Anlass des Baues war die Auffindung der Handschrift C (Donaueschinger) des Nibelungenliedes 1755 in der Bibliothek des gräflichen Palastes 200 Jahre zuvor. Die Handschrift A (Münchner) wurde 1779 ebenfalls dort entdeckt.

Dargestellt sind: Siegfried als Drachentöter, die glanzvolle Hochzeit von Siegfried und Kriemhild in Worms, Kriemhild an der Bahre ihres Mannes, daneben Hagen, der ihm mit dem Speer die tödliche Wunde zugefügt hat, schließlich die Rache Kriemhilds.

10 Das Rathaus

Das Rathaus ist mit großer Sicherheit nach der Burg Gloppe das älteste noch intakte Gebäude in Hohenems. Es ist das ehemalige Gästehaus der Grafen. Der mit wildem Wein umrankte Treppenturm auf der Rückseite des Hauses verleiht dem Gebäude noch immer ein herrschaftliches Aussehen.

Seine Erbauung geht auf Kardinal Markus Sittikus III. zurück. Er ließ das Haus 1567 als Gästehaus für die damalige prunkvolle Residenz errichten. Es war jedoch auch ein gräfliches Gasthaus – eine Taverne – in dem der Wein aus den herrschaftlichen Weinbergen ausgeschenkt wurde. Bis zum Abschluss der Umbauarbeiten des Palastes 1610 wählte Graf Kaspar (der Neffe von Markus Sittikus) das Gästehaus als vorläufige Wohnung. Danach diente es als Sitz des gräflichen Oberamts und Wohnung der gräflichen Beamten. In dieser Zeit wurde es deshalb auch Amtshaus genannt. Nach dem Aussterben der männlichen Linie der Emser Grafen war ein Kaufhaus darin untergebracht. 1817 kam das Haus in den Besitz der Familie Waldburg-Zeil, sie nutzten es oft für ihren Sommeraufenthalt. Nachdem der Palast wieder bewohnbar gemacht wurde, diente das Gästehaus als gräfliches Verwalterhaus.

Erst im Jahre 1908 wurde es von der Gemeinde als Kanzlei in Pacht genommen und 1940 endgültig vom damaligen Besitzer, Graf Maximilian, angekauft.

Neben dem heutigen Rathaus steht die Kapelle St. Karl, die ursprünglich Graf Kaspar 1617 zu Ehren seines berühmten Onkels Karl Borromäus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, erbauen ließ, als dieser seine Schwester Hortensia in Hohenems besuchte. Die jetzige Kapelle steht seit 1770.

11 Ruine Alt-Ems (Hohen-Ems)

Die Burg Alt-Ems geht ins 12. Jahrhundert zurück, wo sie den Staufern als Fliehburg und Schutz für ihre Heerstraße nach Italien gedient hat. Ursprünglich wurde sie Alt(a)-Embs genannt, was so viel wie Hoch-Ems bedeutet. Davon leitet sich der Ortsname Hohenems ab.

Wo sich heute nur noch wenige Mauerreste befinden, stand früher ein ganzer Burgenkomplex. Alt-Ems war ein wichtiges Glied in der Burgenkette auf dem Weg nach Italien. Im Appenzellerkrieg zerstörten die Bauern 1407 die Burg (auch Schloss Gloppe), doch wurde sie rasch danach wiederaufgebaut. Ab 1567 modernisierte und verbesserte Jakob Hannibal I. die Anlage. Alles wurde kostbar ausgestattet und eine wertvolle Bibliothek eingerichtet. Sie diente den Emser Grafen bis ins 17. Jh. als fester Wohnsitz – bis zum Ausbau des Palastes. Dann wurde sie vernachlässigt und schließlich 1792 zum Abbruch versteigert (Inneneinrichtung und Gebälk). Der Rest wurde dem Verfall preisgegeben. Ein Teil der

Mauersteine diente auch zum Wiederaufbau von Häusern in der Marktgasse, die durch einen Brand zerstört worden waren.

Um die bestehenden Mauerreste zu erhalten und zu sichern, wird die Ruine seit 2005 saniert und teilweise rekonstruiert. Bisher wurden nicht nur Gebäudeteile gesichert, auch der sagenhafte Konradsbrunnen wurde wieder freigelegt und archäologisch untersucht.

12 Burg Glopper in Emsreute

Burg Glopper zählt zu den wenigen intakten mittelalterlichen Burgen in Vorarlberg. Sie ist auch als Schloss Glopper, Tannenburg oder Neu-Ems bekannt. Sie wurde auf einer Felskuppe oberhalb des Ortsteils Reute errichtet. Ihre charakteristische Gestalt erhält sie durch den Zugang zur Hochburg - einer von zwei Pfeilern getragenen, überdachten Holztreppe.

1343 erhielt Ulrich I. von Embs vom Kaiser Ludwig (der Bayer) das Privileg, eine „zusätzliche Burg in der Rütte“ zu erbauen.

Der Name „Glopper“ entstand aus dem Begriff „gelober“ (Laubwerk), was logisch erscheint, steht die Burg doch auf einer von Bäumen dicht bewachsener Felskuppe. Im Gegensatz dazu wurde bei Burg Alt-Ems auf dem Schlossberg stets darauf geachtet, dass der Bewuchs auf den Felsen regelmäßig entfernt wurde – um eine entsprechende Sicht auf das Rheintal zu haben.

Schon im Appenzellerkrieg wurde die junge Burg 1407 zerstört und erst später wiederaufgebaut. Danach war sie durchgehend bewohnt und diente zeitweise auch als Gasthaus. Burg Glopper oder Neu-Ems ist eine der besterhaltenen gotischen Burgen aus dem Mittelalter im süddeutschen Raum.

13 Das jüdische Viertel

Graf Kaspar schuf 1617 durch einen Schutzbrief die rechtliche Grundlage für die Ansiedlung jüdischer Familien und den Aufbau von Institutionen einer jüdischen Gemeinde. Die Gemeinde wuchs beständig und erreichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Heute erinnern das Jüdische Museum in der Villa Heimann-Rosenthal, das als Ensemble erhaltene und renovierte jüdische Viertel und der bis heute in Verwendung stehende jüdische Friedhof an diese Zeit.

Um Juden in seiner Grafschaft anzusiedeln, stellte Graf Kaspar 1617 einen „Schutzbrief“ aus, der die Rechte und Pflichten künftiger jüdischer Zuwanderer aufzählte. Dieses Vorhaben dürfte sich aber verzögert haben, da sich die jüdische Gemeinde erst um 1632 bildete. In dieser Zeit kam es zu einer Massenflucht von Juden vor den Grauen des Dreißigjährigen Krieges aus Bayerisch-Schwaben. 1633 wird ein Schulmeister, 1640 ein Rabbiner genannt, ab 1642 bestand eine Synagoge. Wegen Spannungen mit der Herrschaft kam es 1663 und 1676 zur Ausweisung der Hohenemser Juden. Zuerst siedelten sie sich in Feldkirch-Altenstadt an,

bei der zweiten Ausweisung in Sulz. 1688 kehrten zehn Familien von Sulz nach Hohenems zurück. 1773 waren es bereits 227 Juden (gegenüber ca. 2.000 christlichen Bewohnern).

Die große Mehrheit der Hohenemser Juden lebte in bescheidenen Verhältnissen – mit einem hohen Anteil an Hausierern. Es gelang nur einigen Familien als Handelsleute ein größeres Vermögen zu erwerben. Diese hatten Handels- und Familienbeziehungen in die ganze Welt. Als 1867 den jüdischen Bürgern Österreichs erstmals die freie Wahl ihres Wohnortes gestattet wurde, begann der Niedergang der Hohenemser jüdischen Gemeinde. Viele zogen in Städte, die bessere berufliche Chancen boten. 1910 waren nur noch 66 Juden in Hohenems. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 an das nationalsozialistische Deutschland wurde das Vermögen der Israelitischen Kultusgemeinde Hohenems beschlagnahmt, 1940 die Gemeinde zwangsaufgelöst. Die letzten acht noch verbliebenen Mitglieder wurden zunächst nach Wien deportiert und dann in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet.

14 Der jüdische Friedhof

Der jüdische Friedhof ist so alt wie die jüdische Gemeinde in Hohenems selbst und wird heute noch genutzt. Es befinden sich darin eine Reihe geschichtlich interessanter Grabsteine. Im ältesten Teil sind jedoch viele bereits versunken.

Graf Kaspar gestattete 1617 zehn jüdischen Familien die Ansiedlung in Hohenems und stellte ihnen ein Gebiet im südlichen Teil des Ortes (Schwefel) für einen eigenen Friedhof zur Verfügung. Da sich dieses Gräberfeld in einer in Ost-West-Richtung verlaufenden Hanglage befindet, war es seit jeher für diesen Zweck ungünstig. Der jüdische Glaube verlangt, die Toten mit dem Gesicht nach Jerusalem schauend zu beerdigen. Die Inschriften auf den Grabsteinen sind ebenfalls dem Hang zugekehrt. Bei den später nötigen Erweiterungen bis zur Talsohle wurden die Inschriften dann auf beiden Seiten angebracht. Dass auf diesem Friedhof sehr alte Gräber zu sehen sind, erklärt sich aus dem jüdischen Brauch, der verbietet, dass Gräber wieder neu belegt werden dürfen.

Obwohl der Friedhof unter Denkmalschutz steht, finden weiterhin jüdische Begräbnisse statt.

15 Schubertiade

Der heutige Markus-Sittikus-Saal, in dem das Musikfestival „Schubertiade“ stattfindet, war ursprünglich eine Turnhalle. Sie wurde 1911 – 13 durch den Jugendstilarchitekten Hanns Kornberger erbaut. Neben ihrer Funktion als Turnhalle wurde sie auch als Kino, Schulhaus und Ballsaal genutzt. Schließlich renovierte Gerd Nachbauer diesen Bau 2005 grundlegend und stattete ihn mit einer optimalen Raumakustik für die „Schubertiade“ aus.

Seit der Gründung 1975 durch den Kammersänger Hermann Prey und Gerd Nachbauer findet dieses Musikfestival alljährlich statt. Die Lieder und Kammermusikwerke Schuberts stehen dabei im Mittelpunkt. Die ersten Konzerte fanden 1976 im Palast in Hohenems statt. Mittlerweile wuchs die Anzahl der Austragungsorte – darunter Schloss Achberg, die Propstei

St. Gerold und Feldkirch. Heute ist es vor allem Schwarzenberg im Bregenzerwald, in dem die meisten Veranstaltungen stattfinden. Dem Veranstalter gelingt es, Künstler von internationalem Ruf zu gewinnen. Auch viele der heute anerkannten Größen der Lied- und Kammermusikszene konnten ihre ersten großen Erfolge bei einer der Schubertiaden feiern.

Seit 2005 gibt es die Schubertiade auch wieder an ihrem Ursprungsort Hohenems im Markus-Sittikus-Saal. Der Name des Saales soll an den Emser Grafen Markus Sittikus IV. (1574 – 1619) erinnern, der in Salzburg Erzbischof und damit Landesfürst von Salzburg war. In seine Herrschaft fallen u. a. der Wiederaufbau des 1598 abgebrannten Salzburger Domes und der Bau des Lustschlosses Hellbrunn mit den berühmten Wasserspielen. Er war auch bekannt für seine Theaterleidenschaft und gilt in der deutschen Theatergeschichte als Bahnbrecher romanischer Theaterkultur.

16 Pfarrkirche St. Konrad

Der 1972 fertiggestellte Bau der Pfarrkirche St. Konrad ist in allen Einzelheiten mathematisch konzipiert. Die sechseckige Grundform wurde konsequent durchgezogen. Der bewusst nüchterne Bau überrascht im Innern durch eine eindrucksvolle Lichtführung.

Das stetige Ansteigen der Einwohnerzahl und die Ausbreitung des Ortes in das Wohngebiet unter der Bahn (Herrenried) brachten es mit sich, dass eine zweite Pfarrei errichtet werden musste. So wurde im Jahre 1972 die Pfarrkirche St. Konrad nach den Plänen von Johann Georg Gsteu und Walter Ramerdorfer fertiggestellt.

Die Grundform des Kirchenraumes ist sechseckig. Der Bau wirkt betont nüchtern und zweckmäßig. Ganz aus Sichtbeton errichtete Mauern tragen die offen einsehbare Dachkonstruktion aus Holzträgern und betonen die Schlichtheit des Raumes. Das Licht fällt durch Fensterreihen im Dachraum von oben ein und wird durch die Dachträger vielfach gebrochen und gedämpft. Integriert in den Bau sind auch Pfarrzentrum und Pfarrwohnung.

Weniger bekannt, doch besonders eindrucksvoll ist der Meditationszyklus der Hohenemser Malerin Heilgard Bertel in der Unterkirche.

17 Erholungszentrum Rheinauen

Das Erholungszentrum ist ein Gemeinschaftsprojekt der beiden Gemeinden Hohenems und Altach.

Die Anlage mit einer Gesamtfläche von 1.170 a umfasst mehrere Schwimmbecken, Liegewiesen, Kinderspielplätze und Spielflächen. Die Betriebs- und Umkleieräume sind in Bungalows untergebracht.

Eine Besonderheit ist die Einbindung des Alten Rheins als Naturbad. Mitten im Flussbett des Alten Rheins verläuft die Staatsgrenze zwischen Österreich und der Schweiz. Der durch Kiesbaggerungen entstandene Grenzstreifen kann schwimmend erreicht werden.

18 Schi- und Wandergebiet Schuttannen – Sommer- und Winterbild

„D’ Schuttanna“ oberhalb von Hohenems wird von vielen als beliebtes Wander- und Erholungsgebiet genutzt. Während des Sommers weiden auf der Alpe Schuttannen ca. 400 Stück Rinder. Im Winter wird die Alpe als Schigebiet mit zwei Schleppliften genutzt.

Wie Flurbezeichnungen belegen (z. B. „Gerstaboda“), wurde in dieser Höhenlage zwischen 950 und 1.300 Höhenmetern Getreide angebaut, was auf ein wesentlich wärmeres Klima in früherer Zeit hindeutet.

Der Name „Schuttannen“ wird von einer Wettertanne abgeleitet, die so riesig gewesen sein soll, dass man sie von Dornbirn aus gesehen habe. Einer Sage nach soll in Schuttannen einst ein Kloster gestanden haben. Der Orden ist nicht bekannt. Darin soll es sehr gotteslästerlich zugegangen sein. Gottes Strafgericht ließ das ganze Kloster in der Erde versinken. Noch heute hört man im „Fohramoos“ aus dem Sumpf grausiges Heulen und ein Mönch muss als Strafe für sein liederliches Leben als Geißbock herumgeistern.

19 Flugplatz Seemähder

1950 erhielt der Verein der Sportflieger die Genehmigung für den Flugbetrieb auf dem Segelfliegergelände Hohenems-Seemähder. 1958 übernahm der Landesverband Vorarlberg des österreichischen Aero-Clubs das Fluggelände und baute es nach und nach zu einem Flugplatz für Segel- und Motorflugzeuge aus. Heute wird der Flugplatz vor allem von Vorarlberger Sportfliegergruppen genutzt. Auch eine Einsatzstelle der österreichischen Flugpolizei ist hier eingerichtet.

Auf dem Gelände wurden ein Hangar, ein Abfertigungsgebäude und eine Tankstelle errichtet. 1973 wurde die Firma Rheintalflug mit dem Heimatflugplatz Hohenems gegründet. Nach anfänglichen Taxiflügen wurden ab den 80er-Jahren auch Linienflüge nach Wien und Urlaubsflüge durchgeführt. Aufgrund zu geringer Kapazitäten und der zu kurzen Landebahn wurde der Betrieb auf den Flugplatz St. Gallen-Altenrhein verlegt, bis die Fluglinie 2001 an Austrian Airlines verkauft wurde.

Die stetige Zunahme des Fluglärms, besonders durch das Hochschleppen der Segelflieger durch Sportflugzeuge, löste mehrere Bürgerinitiativen aus und verhinderte eine geplante Erweiterung.

20 Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg (BSBZ)

Das BSBZ ist eine land- und forstwirtschaftliche Fachschule und eine höhere Lehranstalt für Landwirtschaft. 2018 werden die Fachrichtungen „Fachschule Ländliche

Hauswirtschaft“, „Fachschule Landwirtschaft“, „Höhere Lehranstalt für Landwirtschaft“ und „Fachschule Berufstätige“ angeboten.

Um landwirtschaftliche Praxis anbieten zu können, ist neben zahlreichen Grundstücken seit 2003 auch der Landwirtschaftsbetrieb „Rheinhof“ angeschlossen. Im Oktober 2005 kam es durch einen Großbrand zur Zerstörung des Hauptgebäudes, ein Jahr später konnte es durch ein neues Stallgebäude ersetzt werden.

Im Schuljahr 1974/75 wurde die Schule eröffnet und löste die 1920 gegründete Landwirtschaftsschule Mehrerau ab, die von den Zisterziensern in Form einer Privatschule geführt wurde. In ihren Anfängen konnte eine einjährige oder dreijährige Fachschule besucht werden, das Internat war nur für Buben gedacht. Es folgten mehrere Um- und Erweiterungsbauten. 1996 wurde die Hauswirtschaftliche Schule für Mädchen in Gauenstein (Schruns) geschlossen und in die Landwirtschaftsschule Hohenems integriert.

21 Kapelle St. Rochus

Graf Kaspar von Ems (1573-1640) löste 1607 mit der Errichtung einer Kapelle und des dazugehörigen Friedhofs ein Pestgelöbnis ein. Dementsprechend wurde die Kapelle dem heiligen Rochus, einem der Patrone der Pestkranken, geweiht. Ihre heutige Größe erhielt sie erst durch einen Neubau 1816 bis 1817.

22 Volksschule Emsreute

Die Schule in Emsreute wurde 1950 eröffnet. Die 1949/50 erbaute Schule befindet sich unterhalb der Burg Gloppe. Sie wurde 1985/86 vergrößert, 1991 kam ein Kindergarten dazu. Im Schuljahr 2018/19 befinden sich zwei jahrgangsgemischte Klassen in dieser Kleinschule.

Bei Einführung der Schulpflicht unter Maria Theresia fand der Unterricht in Privathäusern statt. Das erste Schulhaus für den Sprengel Emsreute wurde um 1860 errichtet. Die einklassige Volksschule an der Reutestraße 38 war bis 1950 in Betrieb. Aus Platzmangel wurde der Neubau am heutigen Standort notwendig.

23 Geschichte der Schulen in Hohenems

Bereits am Anfang des 17. Jh. erkannte Graf Kaspar die Notwendigkeit einer gewissen Schulbildung. Der damalige Frühmesser bekam um 1604 den Auftrag, neben seinen kirchlichen Verpflichtungen „deutsche und lateinische Übungen“ abzuhalten und den Chorgesang zu pflegen.

1612 ließ Graf Kaspar eine „Lateinschule“ mit Sängerknaben errichten. Unterrichtsgegenstände waren damals lateinisches und deutsches Schreiben, Lesen, einfaches Rechnen und Choralgesang. Diese Schule war bald sehr angesehen und wurde auch von Bürgersöhnen aus weiter entfernten Gemeinden besucht.

Das erste „Schulhaus“ stand vermutlich in der heutigen Marktstraße 8, fiel aber dem großen Brand 1777 zum Opfer. Auch das „Haus des Andreas Bohle“ in der Emsbachstraße 6 wurde zeitweise als Schulhaus verwendet. Nach dem Brand wurden Klassen in der Marktstraße 6 und in der „Taverne zur Engelburg“ eingerichtet.

Nach langen Verhandlungen konnte gegenüber der Pfarrkirche ein neues Schulhaus errichtet und 1830 eröffnet werden. Doch die Schule wurde bald zu klein und bereits 1840 um ein weiteres Stockwerk vergrößert. Bis 1908 waren in diesem Schulhaus auch die Gemeindeganzlei und um die Jahrhundertwende für ein paar Jahre die Raiffeisenkasse untergebracht.

Ab 1870 begannen neben den männlichen Lehrern geistliche Lehrerinnen von den Barmherzigen Schwestern aus Innsbruck in der Schule zu unterrichten. Ihre Tätigkeiten endeten erst 1993 mit der Pensionierung von Schwester Maria Margarethe Patscheider.

Ende des 19. Jh. wurden die Zustände im bestehenden Schulgebäude unhaltbar. Die Räume waren aufgrund eines neuen Schulgesetzes zu niedrig und die Schülerzahl in den einzelnen Schulzimmern zu groß – eine Klasse durfte nicht mehr als 80 Kinder aufweisen, diese Zahl wurde in fünf Klassen überschritten.

Das neue Schulhaus konnte im November 1898 eröffnet werden. Bald darauf (Mai 1900) folgte die Trennung in eine Knabenschule (im hinteren neuen Gebäude) und eine Mädchenschule (im vorderen Schulhaus). Auch die „Bürgerschule für Knaben“ wurde 1911 in diesem Gebäude eröffnet. In den Jahren 1928 bis 1932 wurde diese Bürgerschule in eine vierklassige Hauptschule umgewandelt. Mädchen durften aber erst im Schuljahr 1939/40 die Hauptschule besuchen. Vorher mussten die Hohenemser Mädchen, die eine Bürger- oder eine Hauptschule besuchen wollten, dies in Dornbirn tun.

Das hintere Gebäude wurde zeitweise auch von anderen Schultypen genutzt:

- Eine „Landwirtschaftliche Fortbildungsschule“ ist in den Jahren 1921 bis 1945 registriert.
- Knapp vor der Jahrhundertwende bis 1951 befand sich hier eine „Gewerbliche Berufsschule“.
- Von 1968 bis 1971 war auch der „Polytechnische Lehrgang“ in diesem Gebäude untergebracht.

Die Mittelschule erhielt 1962 ein neues Gebäude am „Schellenbühel“ an der Jakob-Hannibal-Straße.

24 Wappen von Hohenems

Der Steinbock ist das traditionelle Wappentier der Edlen und später Grafen von Ems. Vor der Verleihung 1928 zeigte das Wappen der Gemeinde Hohenems einen geharnischten Ritter mit Wehrschild, auf dem sich ebenfalls ein Steinbock befand. Seit dieser Zeit wurde die Darstellung des Steinbocks auf blauem Schild immer wieder verändert und teilweise stark vereinfacht.

In einem Beschluss der Vorarlberger Landesregierung zur Verleihung des Wappens vom 29. September 1928 (Zl. IIb-1160) heißt es: „In einem blauen Schilde erscheint abgeledigt (d.h. freischwebend) ein aufgerichteter, goldener, schwarz gewaffneter und rot bezungter Steinbock. Den Schild umgibt eine ornamentierte bronzefarbige Randeinfassung.“

Geschichte der Stadt Hohenems

- 500 Beginn der germanischen Besiedlung des Talraumes durch die Alemannen.
- 907 Der Sage nach beginnt der Konradsbrunnen auf dem Schlossbergfelsen zu sprudeln. Demnach könnte zur Zeit der Ungarneinfälle auf dem Schlossberg eine Fliehburg bestanden haben.
- 1179 Emser Ritter dienen unter staufischer Herrschaft.
- 1195 Der geblendete normannische Königssohn Wilhelm III. von Sizilien lebt als Gefangener auf Burg Altems.
- Um 1254 Der Dichter Rudolf von Ems stirbt in welschen Landen.
- 1333 Ems erhält alle Rechte und Freiheiten einer Stadt, nimmt sie aber nicht in Anspruch.
- 1343 Kaiser Ludwig der Bayer bewilligt Ulrich I. den Bau der Burg Neuems auf dem Glopfer.
- 1407 Beide Burgen werden im Appenzellerkrieg nach Belagerung zerstört.
- 1560 Die Ritter von Ems werden in den Reichsgrafenstand erhoben.
- 1563 Kardinal Markus Sittikus beginnt mit dem Bau des Palastes am Fuße des Schlossberges.
- 1567 Das gräfliche Gästehaus (heute als Rathaus verwendet) wird im Auftrag des Kardinals Markus Sittikus erbaut.
- 1605 Mit dem Marktprivileg für die heutige Marktstraße beginnt der wirtschaftliche und soziale Aufstieg von Hohenems.
- 1610 Graf Kaspar vollendet den Bau des Palastes mit einer reichhaltigen Gemädegalerie und einer wertvollen Bibliothek („Emsiana“).
- 1616 Vorarlbergs erstes Druckwerk, die „Emser Chronik“, entsteht.
- 1617 Jüdische Familien erhalten die Siedlungsberechtigung in Ems.
- 1755 Die Handschrift C des Nibelungenliedes wird in der Bibliothek des Palastes gefunden.
- 1777 Ein Großbrand legt in der dichtverbauten Christengasse und in der Judengasse 38 Häuser in Schutt und Asche.
- 1779 Die Handschrift A (Münchner) des Nibelungenepos wird gefunden.
- 1792 Die Burg Altems wird zum Abbruch versteigert.

- 1797 Der Neubau der Pfarrkirche St. Karl wird fertiggestellt.
- 1805 Hohenems kommt unter bayrische Herrschaft.
- 1814 Der Wiener Kongress beschließt die Rückgabe an Österreich.
- 1828 - 1830 Bau der Volksschule gegenüber der Pfarrkirche als erster Schulneubau in der Gemeinde.
- 1849 - 1878 Die jüdische Gemeinde erhält eine eigene Verwaltung mit Gemeindevertretung und Bürgermeister.
- 1872 Die Eisenbahnlinie Bludenz - Lindau mit Haltestelle in Hohenems wird eröffnet.
- 1890 Letzte große Rheinüberschwemmung in Hohenems vor der Regulierung
- 1906 - 1907 Bau des Kaiserin-Elisabeth-Krankenhauses
- 1909 Benennung der Hohenemser Straßen
- 1923 Der Rheindurchstich bei Diepoldsau wird feierlich begangen.
- 1955 Zur Erinnerung an die Auffindung der Nibelungen-Handschrift C wird der Nibelungenbrunnen errichtet.
- 1964 Hohenems überschreitet die 10.000-Einwohner-Marke.
- 1969 Dornbirn, Lustenau und Hohenems werden vom Bezirk Feldkirch getrennt und zum politischen Bezirk Dornbirn vereint.
- 1972 Die Pfarrkirche St. Konrad im Herrenried wird eingeweiht.
- 1973 Gründung der Pfarre St. Konrad im Herrenried
- 1974 Eröffnung des neuen Krankenhauses
- 1976 Die 1. Schubertiade findet statt.
- 1981 Die Großkläranlage nimmt den Betrieb auf.
- 1983 Hohenems wird zur Stadt erhoben.
- 1986 Der zweigleisige Ausbau der Bahnlinie Bregenz - Feldkirch wird fertiggestellt.
- 1991 Eröffnung des Jüdischen Museums
- 2005 Umbau der Turnhalle zum Markus-Sittikus-Saal
- 2011 Umfahrung des historischen Stadtkerns über die Angelika-Kauffmann- und Bahnhofstraße.
- 2020 Fertigstellung der neuen Volksschule Schwefel

Impressum:

Stadt Hohenems

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3500160

5 Grafiken/Bilder
30 Bilder

Herausgeber: Bildungsdirektion für Vorarlberg
Präs/1 – Bildungsmedienzentrum
Römerstraße 14
6900 Bregenz

Bildbeschreibung: Franziska Grießer
Franz Hämmerle

Unterstützung

Geschichte der Stadt: Norbert Peter

Grafik/Landkarten: Berann/Überarbeitung: Herbert Klas/Werner Geiger (a)
Vogis.cnv.at/Überarbeitung: Werner Geiger (b-d)

Aufnahmen: Franziska Grießer (1, 8, 10-12, 13, 16, 18, 20-22)
Abteilung Raumplanung und Baurecht (2, 19, 21)
Landesarbeitskreis Heimatkunde (3, 4)
Stadt Hohenems (5-8, 15, 17, 19)
Herbert Dünser (9)
Anna Maurer/Cadine Nägele (12)
Jüdisches Museum/Arno Gisinger (13/14)
Vorarlberger Landesarchiv (24)

Idee, Gestaltung, Bildauswahl: Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

Bernhard Berchtel, Herbert Dünser, Thomas Fussenegger,
Werner Geiger, Franziska Grießer, Angelika Meusburger,
Monika Reichart, Siegfried Schmidinger

Veröffentlichung: 2020